

Christkinds Entführung

„Gott liebt alle Menschen. Auch dich, Luca!“ Die Worte seiner Religionslehrerin gingen Luca an diesem eisigen Dezembertag nicht mehr aus dem Kopf. Er stand nach der Schule fröstelnd an der Bushaltestelle, das Gesicht tief in den schwarz-grau karierten Wollschal versenkt, die Hände in den viel zu großen Manteltaschen versteckt, und wartete auf den 3er, während er von einem Fuß auf den anderen wippte, um nicht festzufrieren. „Auch dich, Luca.“ Was hatte das zu bedeuten? Wieso hatte sie ausgerechnet ihn genannt? Wusste sie etwa von seinem Geheimnis? Wusste sie, was er getan hatte? Das konnte eigentlich nicht sein, denn wenn es eine Person gab, die Gott ganz sicher nicht liebte, dann war er es.

Endlich kam der 3er. Luca öffnete die Bustür und stieg ein. Er bezahlte und ging grübelnd in die hinterste Ecke des Busses. Im Bus war es wärmer als draußen und Luca erholte sich rasch von der Kälte. Als er aus dem Fenster blickte, sah er die Kirche und schämte sich für das, was er getan hatte. Er erinnerte sich noch zu gut, wie er aus der Krippe das Christkind gestohlen hatte, um es seinem Hund als ein Weihnachtsgeschenk zu schenken, der es höchstwahrscheinlich zerstörte. Gut so, hatte er sich gedacht, dann kann ich in Ruhe meinen Geburtstag feiern, der blöderweise genau an diesem Tag war. Jetzt begann er nachzudenken, war diese Entscheidung richtig? Und so kam er zu dem Entschluss, das Christkind an diesem Abend in die Kirche zu bringen. Genau in diesem Moment stoppte der Bus und Luca stieg aus. Im selben Moment, in dem er auf die kalte Luft traf, merkte er, dass etwas anders war. Er roch es förmlich. Als er sich umschaute, sah er sein Haus, den verschneiten Wald, die Straße, auf der der Bus gerade wegfuhr, und dann entdeckte er etwas Seltsames: ein Schild, auf dem Folgendes stand:

„Christkind verschwunden. Der, der den Dieb schnappt, bekommt 10000 Euro.
Polizei und Priester“

Lucas noch von der Wärme des Busses aufgewärmtes Gesicht wurde plötzlich ganz kalt vor Angst. Er drehte sich und und rannte ins Haus. In seiner Hektik sah er nicht den Schatten, der in einer Ecke saß und Fotos und Videos machte. Dann wandte sich der Schatten ab und verschwand im Wald. Von all dem merkte Luca nichts. Er rannte gerade nach Hause, öffnete die Tür und schlug sie gleich wieder zu und lehnte sich gegen die Haustür. Langsam, aber nur langsam erholte er sich von seinem Schrecken. Seine Mutter, die vom Lärm angelockt kam, erschien gerade im Foyer. „Schatz“, sagte sie, „ist alles in Ordnung?“ „Ja natürlich, warum sollte es mir nicht gut gehen?“, antwortete Luca. Darauf antwortete seine Mutter: „Na ja, du hast die Tür knallen lassen.“ Wütend

Raphael Lutz, Kl. 6b

spuckte Luca auf den Boden und schrie: „Lass mich in Ruhe! Kümmere dich um deine Probleme, aber nicht um meine!“ Dann rannte Luca auf dem knochenartigen Holzboden in sein Zimmer. Den Schulranzen pfefferte er in die Ecke und er warf sich in das Bett. „Warum habe ich so viele Probleme?“, dachte er. Hatte es alles mit dem Christkind zu tun, und wenn ja, bestrafte Gott ihn somit? Noch in derselben Minute kam er zum Entschluss, das Christkind zurückzubringen, und zwar in der Nacht. Weil Luca gerne Krimis anschaute, wusste er, was er in den Rucksack packen sollte. Denn er musste ja so oder so den Rucksack mitnehmen, um das Christkind dort zu verstecken. Kurz entschlossen warf er das Christkind, eine Seilbahn, Handschuhe und Schuhe mit Saugnäpfen in den Rucksack und verschloss ihn.

Als die Nacht kam, öffnete er das Fenster, stellte sich auf das Fensterbrett und wartete auf einen kommenden Bus. Nach 2 Minuten kam einer. Schnell wie der Blitz warf er eine Seilbahn auf den Bus, packte den Rucksack und rutschte die Seilbahn runter. Unten angekommen, löste er die Seilbahn, rollte sie ein und packte sie in den Rucksack. Dann zog er die Schuhe und Hausschuhe an, krabbelte Stück für Stück den Bus nach vorne. Jeder Schritt war sehr anstrengend, doch am Ende schaffte er es. Nach einer Weile hielt der Bus vor der Kirche an. Die Kirche war sehr hoch und glitschig, das wusste Luca. Doch trotz dieses Wissens wagte er die Kletterpartie. Jeden Zentimeter musste er mit größter Anstrengung meistern. Aber schließlich schaffte er es aufs Dach. Von dort kletterte er in den Kirchturm und gelangte so in die Kirche. Ohne viel nachzudenken und sich umzugucken, öffnete er den Rucksack und legte behutsam das Christkind zurück in die Krippe. Plötzlich ertönte eine tiefe Stimme: „ Da haben wir den Täter!“ Lucas Gesicht erstarrte von einer Sekunde auf die andere vor Schreck. Er wollte sich umdrehen, doch sein Körper war wie gelähmt. Da ertönte eine weibliche Stimme hinter ihm: „Wie ich Ihnen gesagt habe, Sheriff!“ Die Stimme klang warm und Luca erkannte sie sofort. Es war seine Religionslehrerin. Die barsche Stimme des Sheriffs ertönte wieder: „So, genug gequasselt, umdrehen und Hände ausstrecken, danach erzählen, warum du das Christkind gestohlen hast!“ Luca befolgte die Befehle und erzählte seine Geschichte. Als er fertig war, wurde der Sheriff irgendwie weich. Doch dann wurde sein Gesicht steinhart, als die Lehrerin fragte: „Bekomme ich die 10000 Euro?“ Die Antwort kam plötzlich und unerwartet. „Nein, verschwinden Sie jetzt auf der Stelle!“ Dies überrumpelte die Lehrerin so, dass sie, ohne zu zögern, die Kirche verließ. Dann wandte sich der Sheriff zu Luca um und sagte geheimnisvoll: „Willst du mein Geheimnis hören?“ Die Frage weckte Lucas Neugier und dies wurmte ihn sehr. Der Sheriff verstand Lucas Gesicht und beantwortete seine Frage selbst: „Ich...ich habe auch am 24. Dezember Geburtstag und deswegen verstehe ich dich sehr und lasse dich somit

Raphael Lutz, Kl. 6b

als freier Mensch laufen.“ Da flammte eine Idee in Luca auf: „Wollen Sie vielleicht mit mir Weihnachten-Geburtstag feiern?“, fragte er. „Was stehen wir hier nur rum, lass uns zu dir nach Hause fahren und feiern!“

Und so feierten Luca und der Sheriff ein bisschen früher, aber das macht ja wohl nichts. Das ist das Ende der Geschichte „Christkinds Entführung“.